

KREIDEKREIS

Die Zeitung der Oberösterreichischen LehrerInnen Initiative • Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie



we. need. you

Im Herbst 2019 gibt es PersonalvertreterInnenwahlen. Ein starkes Gegengewicht zum dominierenden CLV ist im Sinne einer positiven Personalvertretung in den Bezirks- und Landesgremien von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Um in den Gremien der PV und der GÖD vertreten zu sein, braucht es engagierte LehrerInnen.

Es braucht dich!

In jedem Schulbezirk gibt es Unabhängige PersonalvertreterInnen.

Du findest ihre Kontaktdaten hier: www.kuli.net/personalvertretung

Beinahe jeden Monat während des Schuljahres treffen sich die unabhängigen PersonalvertreterInnen zum Gedankenaustausch. Alle LehrerInnen sind dazu herzlich eingeladen! Wir treffen uns im Volkshaus Dornach in Linz Urfahr (in der Nähe der Universität). Den aktuellen Termin findest du hier:

www.kuli.net/aktuelles/termine

Interessiert? Dann nimm bitte Kontakt mit uns auf: www.kuli.net/start/kontakt

Mit vollem Einsatz im Zentralschulrat für PflichtschullehrerInnen tätig ist **Renate Brunnbauer**. Sie kann bei dienstrechtlichen Fragen und Problemen helfen!



RENATE BRUNNBauer
Zentralschulrat Mitglied
Email: r.brunnbauer@kuli.net
Telefon: 0699 10 20 82 02

BÜROZEITEN Zentralschulrat:
Montag, Dienstag:
08.00 – 12.00
13.00 – 16.00
Mittwoch: 08.00 – 13.00

www.kuli.net/personalvertretung

Topp informiert bleiben zu aktuellen Bildungsthemen:

Seit Herbst 2016 gibt es die **OELI App** für Smartphones. Der Dachverband der Unabhängigen LehrerInnen informiert flott und fundiert über aktuelle Bildungsthemen. Die App funktioniert für alle Android-Handys. Einfach im Google Playstore „**OELI App**“ eintippen, downloaden – fertig!

Keine wichtige Nachricht mehr verpassen
NEU! ÖLI-App:

Die **ÖLI-APP:**
Informiert dich automatisch und top aktuell
verursacht minimales Downloadvolumen
verbraucht so gut wie keine Energie
benötigt keine Daten von dir
ist kostenlos



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser!
Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Herbstferien, neue Bildungsregionen mit unklarer Kompetenzverteilung, Testungen, Deutschförderklassen, verpflichtende Online-Befragungen, Leistungsniveaus und vieles mehr prasselt auf uns PflichtschullehrerInnen ein. Ungefragt müssen wir alles erledigen, erfüllen, was SchullehrerInnen, Ministerium und andere Mitspracheberechtigte entscheiden und uns vorschreiben.

Neulich erst füllte ich einen Online-Fragebogen zu den Grundkompetenzen aus, wobei mir unklar war, um welche und wessen Grundkompetenzen es ging – die der Lehrkräfte oder die der SchülerInnen. Frustriert ob dieser sehr theoretischen, für den Schulbetrieb sinnentleerten Befragung widmete ich mich wieder der eSA-Noteneingabe meiner Klasse...

Aber Moment, nun schreibe ich in der Ich-Form und Sie kennen mich ja noch gar nicht.

Gestatten, mein Name ist *Peter Novak*, ich bin 43 Jahre alt und unterrichte an der NMS Musikmittelschule Freistadt Mathematik, Biologie, Physik, Chemie, Bionik und vieles mehr. Ich bin mit Leib und Seele Klassenvorstand. Mein Lebensmittelpunkt ist Freistadt und ich bin Vater eines siebenjährigen Sohnes.

Meine ersten Berührungspunkte mit der Personalvertretung gab es vor etwa 15 Jahren, als wieder ein Sparpaket im Bildungsbereich vor der Tür stand und über Streiks und Dienststellenversammlungen gesprochen wurde. Die damaligen Regierungsparteien wollten ein Budget sanieren, also suchte ich eine unparteiische Plattform und wurde bei der kuli-UG fündig.

Seit zwei Perioden sitze ich als kritischer, unabhängiger Lehrer im DA Freistadt und bin seit 23. Jänner 2019 Vorsitzender der kuli-UG. Unter meiner Vorgängerin *Renate Brunnbauer* wurde aus der kuli-UG die ÖLI-UG. Die ÖLI, Österreichische LehrerInnen Initiative, ist unser Dachverband, in dem sich alle unabhängigen Lehrervereine Österreichs zusammenfinden, und zwar schulartenübergreifend. Wir sind nun Teil eines österreichweiten Netzwerkes unabhängiger, selbstdenkender LehrerInnen. Diese Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Schularten ist wichtig, um

eines unserer Hauptziele zu erreichen, die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen.

Ein Schritt dorthin war die Neue Mittelschule. Begonnen hat der Versuch der NMS unter Bildungsministerin *Claudia Schmied* (SPÖ). Er wurde ohne Evaluierung, und vor allem ohne die AHS ins Boot zu holen, ins Regelschulwesen übernommen, und nun schon wieder aufgeweicht und relativiert. Gruppenteilung wird möglich sein, es geht zurück zu Segregation, Richtung 70er Jahre des letzten Jahrtausends.

Ein großes Problem für die NMS wird meiner Meinung nach die neue Bezeichnung der Leistungsniveaus sein: Standard und Standard-AHS. Als ob die NMS beweisen müsste, dass auch hier gute Schüler zu finden sind. Scheinbar ist Bildungsminister *Heinz Faßmann* nicht bewusst, dass es in Österreich nur einen einzigen Lehrplan gibt, der für AHS und NMS gleichermaßen gilt – es gibt keinen eigenen AHS-Lehrplan, auf den extra hingewiesen werden muss. Die Folge werden weiter verunsicherte Eltern sein, die ihre Kinder nun gleich in eine AHS-Unterstufe schicken.

Und in der Volksschule? Hier ist Eigeninitiative unerwünscht. So haben viele Volksschulen Wege gefunden, SchülerInnen mit nichtdeutscher Muttersprache den Spracherwerb zu ermöglichen – alles unerwünscht, Deutschförderklassen wurden aufgekündigt. Es scheint System zu haben, bewährte Systeme durch halbausgegebene Ideen zu ersetzen und uns pädagogischen Experten Neuerungen vorzusetzen, von denen unser Bildungsminister selber sagt, es seien politische Entscheidungen. Werden wir Lehrerinnen und Lehrer gefragt? Nein.

Um den Lehrkräften eine Stimme zu geben, braucht es eine starke ÖLI-UG. Sie vertritt tatsächlich die Anliegen der Lehrkräfte, ohne an eine politische Ausrichtung gebunden zu sein.



Peter Novak

Das Redaktionsteam möchte besonders auf die Diskussionsveranstaltung am 24. April in Linz hinweisen, sie wird mit interessanten Gästen aktuelle Themen behandeln. Infos dazu finden sich in der Heftmitte.

Das schöne Cover der aktuellen Ausgabe hat *Rainer Höllinger* gezeichnet, seinen Text zu Don Quijote und seine Bedeutung für das Schulwesen findet man auf den Seiten 4 und 5. *Renate Brunnbauer* hat sich gefragt, was es mit der Digitalisierung auf sich hat. Ihre Überlegungen findet man auf den Seiten 10 und 11. Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen eine erfolgreiche „Schlussrunde“ des Schuljahres 2018/19. Einiges wird im Herbst 2019 ja neu sein – Thema Bildungsregionen, Schulqualitätsmanager, uswuf... Wir informieren auf unserer Homepage oder mittels unseres Newsletters. Wer den gerne bekommen möchte (keine Sorge, wir spammen Sie/Dich nicht zu!), schickt bitte ein kurzes Mail an: r.brunnbauer@kuli.net

Inhalt:

Seite 4-5:

Von Don Quijotes Kampf...

Seite 8:

Wir reden über Bildung

Seite 9:

„Dann geh halt zur SuSA!“

Seite 10-11:

Vom Lernen 4.0



Viel Vergnügen mit dem *kreidekreis* 1-2019 wünschen
Timo Brunnbauer & das Redaktionsteam

Von Don Quijotes Kampf gegen Windmühlen zur pädagogischen Realität an Österreichs Schulen

Frei von der
Leber weg von
Rainer Höllinger:

Wer kennt sie nicht, die von Miguel de Cervantes 1605 verfasste, tragisch-komische Geschichte über den Ritter von trauriger Gestalt, namens Don Quijote aus dem Dorf Mancha. Der an die 50 Lenze zählende Recke macht sich auf, um auf seine alten Tage sagenhafte Abenteuer zu bestehen, jedweder Gefahr zu trotzen und das Unrecht zu bekämpfen. Durchdrungen von seinen ritterlichen Idealen stürzt er sich – gemeinsam mit seinem Getreuen Sancho Panza – ins Abenteuer, erklärt kurzerhand seinen alten Gaul Rosinante zum edlen Streitross, hängt sich einen alten rostzerfressenen Harnisch um und fertigt sich eine Pickelhaube aus Pappe an. So gerüstet besteht er einige Abenteuer. Das bekannteste wohl der zum Scheitern verurteilte Kampf gegen Windmühlen.

Versucht man nun die Geschichte des Mannes aus Mancha in das Jahr 2019 und in die pädagogische Realität des österreichischen Schulwesens zu transferieren, so wird man einige Parallelen feststellen können welche, ironisch betrachtet, einer gewissen tragischen Wahrheit nicht entbehren, wobei die Hauptfigur bei weitem nicht die annähernd 50 Lenze erreicht haben muss und die „Windmühlenproblematik“ eine allgemeine Gültigkeit für jede/n sich im Dienst befindlichen LehrerIn (Ritter) hat. Man betrachte also Österreichs PädagogInnen, welche voller Idealismus, vollgepumpt mit unendlich scheinender Energie und Tatendrang, die pädagogische Landschaft Österreichs mit ihrer Kreativität, ihren Idealen und Wertvorstellungen bereichern wollen. Die gleichzeitig von dem Wunsch beseelt sind unendlich viele begeisternde Projekte und mitreißende Unterrichtseinheiten mit einer lernwütigen und begeisterungsfähigen Jugend aus dem Boden zu stampfen um zu einer weiteren Ikone der Pädagogik zu reifen und die Pädagogik durch neue Methoden und Strategien ein weiteres Stück vorwärts zu bringen. Alles, um sich letztendlich durch ihr Lebenswerk einen Platz in der „Hall of Fame der Pädagogik“ zu verdienen. Trotzdem komme ich, als langsam alternder Lehrer, immer öfter zu dem Schluss, dass wir allesamt viele Gemeinsamkeiten mit jenem oben bereits erwähnten „Helden“ haben. Wir alle wurden durch unsere Ausbildung mit einer Vielfalt an pädagogisch-didaktischen Maßnahmen und Strategien, als auch mit einem fundierten Fachwissen als Rüstzeug ausgestattet, welche sich allerdings in

der Schulrealität oftmals nur als eine aus Pappe gefertigte Pickelhaube entpuppen, weil sie entweder nicht mehr ganz zeitgemäß sind oder aber die lernende Jugend von heute nicht wirklich ansprechen, was zur Folge hat, dass sie dem persönlichen Schutz (körperlich und geistig) von uns LehrerInnen nicht wirklich dienlich sind. Uns allen wurde ein klappriger Gaul namens „Schulsystem“ und eine rostzerfressene Rüstung mit mehr oder weniger schlecht ausgestatteten Klassenräumen und Schulgebäuden mit auf unseren Weg gegeben in denen man sehr schnell an die Grenzen des Machbaren stößt und somit manche Planung und Durchführung eines Projektes oder auch nur einzelner Unterrichtselemente von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Dass nicht funktionierende Computerräume, fehlende oder ewig defekte Drucker und andere einen zeitgemäßen Unterricht unterstützende Gerätschaften, schlecht ausgestattete Werkstätten, abstürzende ESA Datenbanken (zur Zeugniszeit), zu wenige Ressourcen in vielerlei Hinsicht und noch viele andere Dinge zu bemängeln sind, hält uns nicht davon ab, täglich aufs Neue unseren „ritterlichen“ Idealen nachzukommen, indem wir versuchen, einer immer weniger leistungs- und begeisterungsfähigen Jugend Wissen, Können und Werte zu vermitteln. Je nach Dienstalster lernten wir alle verschiedene „Dulcineas“ des BMUK kennen. Ob es nun z.B. ein edles Burgfräulein namens *Elisabeth* aus tiefschwarzem Hause war, oder jene Edeldamen *Claudia*, *Gabriele* oder *Sonja*, welche allesamt dem purpurroten Hofe entstammten oder, seit kurzem ein Dulcineus, der sich zwar offiziell

keine Farbe auf seine Fahnen heftet, aber dennoch vom türkisfarbenen König ins Amt berufen worden ist. Jede der oben genannten Persönlichkeiten versprach eine Besserung der, wahrlich immer bedenklicher werdenden Schräglage in unserem System, neue bahnbrechende Reformen und Neuerungen, jedoch allesamt verwendeten sie das UNWORT „kostenneutral“, welches in keinem Falle mit einer wirklichen Verbesserung der Lage in Einklang zu bringen war und ist. Wenn wir schon das Schulsystem mit Rosinante vergleichen und uns selber als Don QuijotInnen, so ist es schlicht und ergreifend eine Tatsache, dass alle „Dulcineas“, bzw. zur Zeit eben der „Dulcineus“, mit den Königinnen bzw. dem König eines Reiches zu vergleichen sind, in dem alle braven RitterInnen ihren Pflichten zwar nachzukommen versuchen, aber durch einige Arten von „Windmühlen“ in ihrem Tun extrem behindert werden. Windmühle Nummer 1 ist die jeweilige Dulcinea bzw. der Dulcineus und deren „Reformwut“, denn jede dieser vermeintlichen Führungspersönlichkeiten ist bisher tatsächlich dem Irrglauben erlegen, dass sie wissen würden was gut für das, zwar edle, aber alte Streitross „Rosinante“ wäre, in Wahrheit jedoch nie selbst, nur selten oder schon seit ihrer Kindheit und Jugend nicht mehr, eine Stallung betreten haben. In Folge dessen „füttern“ sie das arme geplagte Tier mit falschen Dingen, zwingen es sich ständig an neue, ach so tolle, „Reformpädagogische Sättel“ zu gewöhnen, und wenn dann so eine Eingewöhnungsphase vorbei ist, wird sofort ein neuer Sattel angeschafft, egal wie viel er kostet und wie sehr das arme Tier darunter leidet. Frei nach dem Motto

„Jeder Regierung seine Bildungsreform“. Kurz gesagt, die Wunden des letzten Sattels, also der letzten Bildungsreform, sind bei weitem noch nicht verheilt, schon werden dem armen Tier wieder neue zugefügt und ihm ein weiterer unpassender Sattel aufgeschnallt. Natürlich gibt es in Ländern wie Finnland, Deutschland oder Südtirol andere, gut funktionierende Systeme und Strukturen, von denen man sich durchaus etwas abschauen könnte, wenn es auf die Bedürfnisse des heimischen Rosses abgestimmt passierte. Noch einfacher wäre es aber den/die „RitterIn“, der ja täglich dieses Ross in die „pädagogische“ Schlacht führt, zu fragen was es denn nun wirklich bräuchte um sein „Arbeitsgerät“ zu optimieren und gleichzeitig die Gesundheit von Ross und Reiter nicht zu gefährden. Stattdessen werden, als Windmühle Nummer 2, meist mindertalentierte „Bildungsexperten“ konsultiert die nur Mehrkosten verursachen, anstatt die vorhandenen Gelder richtig einzusetzen. Von oberster Stelle aus werden Studien in Auftrag gegeben, überflüssige Testungen finanziert und dem ritterlichen Kodex neue Verordnungsblätter zugefügt (in einer schier unglaublichen Vielfalt, so dass der normale Ritter mehr mit dem Lesen und Verinnerlichen dieser Blätter zu tun hat, als mit dem Leben seiner ritterlichen Tugenden, um so dem Staat zu dienen), neue Reformen ersetzen noch neuere Reformen, etc. etc. Dies geschieht alles in absoluter Ermangelung des nötigen Wissens der HerrscherInnen über die richtige Pferdepflege, wobei diese Tatsache vor dem gemeinen Volk geschickt getarnt wird und am Ende abermals wieder nur das UNWORT „kostenneutral“ vom herrschaftlichen Herold verlautbart wird, worauf das brave Volk tunlichst mit Händegeklapper zu reagieren hat. Das unter all diesen zusätzlichen Belastungen und oftmals sinnentfremdeten Verordnungen die Leistungsfähigkeit unseres großen heimischen Streitrosses „Schulsystem“ und die professionelle Kampf- und Einsatzkraft des heimischen Rittertums

(=Lehrerschaft) leidet, ist zwar den HerrscherInnen (hoffentlich) bewusst, jedoch stört sie dieser Umstand kaum, so lange sie weiter mit allen erdenklichen populistischen Mitteln an der Macht bleiben können und ihr fürstlicher Lebensstil nicht in Gefahr gerät. Somit kommen wir zu dem Schluss, dass, wenn schon ein neuer Sattel angeschafft werden muss, dieser dann ausschließlich bei heimischen „Sattelmachern“ bestellt werden sollte, welche das „Streitross“ namens „Österreichisches Schulsystem“ auch wirklich kennen. Es sollte die Anpassung dieses neuen Sattels besonders bedächtig, also schulstandsbezogen (JEDER STANDORT HAT ANDERE WÜNSCHE UND BEDÜRFNISSE), erfolgen, um so einem bereits stark geplagten Ross das Aufzwingen eines weiteren neuen Sattels zu ersparen. Es sollte besser auf die Wünsche und Verbesserungsvorschläge der „RitterInnen“ gehört und auf sie eingegangen werden, denn schließlich sind sie es, die täglich auf diesem Ross in den pädagogischen „Kampf“ ziehen und somit die wahren Experten sind. Langer Rede kurzer Sinn: Eine wirkliche Verbesserung unseres Systems und eine wahrhaftig nachhaltige Bildungsreform kann NIEMALS durch eine bloße Verordnung von oben herab funktionieren, sondern nur dann, wenn die gesammelte „Ritterschaft“ der LehrerInnen Österreichs, welche an der Basis wirklich gute Arbeit leistet, befragt wird, was sie benötigt um ihren Dienst optimal erledigen zu können. Eine echte und wirksame Reform kann somit nur von UNTEN NACH OBEN WACHSEN, indem die wirklichen Experten, nämlich wir aktiven „RitterInnen“, eingebunden und alle Standorte nach ihren Bedürfnissen gefragt werden. Wahre Schulautonomie kann folglich nur bedeuten, dass jede Schule selbst bestimmen kann, was genau an ihrem Standort benötigt wird, auch wenn dadurch zusätzliche Kosten entstehen. Ein zeitgemäßerer Unterricht und eine mit einhergehende Qualitätssteigerung wären die logische Folge. Darüber hinaus wäre es auch



unumgänglich der Elternschaft ihre erzieherischen Pflichten in Erinnerung zu rufen, denn auch diese stellen leider oft weitere „Windmühle“ dar, indem sie nicht wirklich mit den Lehrern zusammenarbeiten. Windmühlen können aber auch einzelne LeiterInnen sein, welche es dem/der einen oder anderen StreiterIn schwer machen, ihren ritterlichen Idealen nachzukommen. Oder die alljährliche mediale Prügelorgie pünktlich zu den Sommerferien, genauso wie diverse VasallInnen des jeweils herrschenden Hofes, welche mit der Verschleppung wichtiger Informationen auch oft für gewaltige Unruhen verantwortlich sind. Bestes Beispiel die Order bezüglich der Umänderung tausender Schulnachrichten, eben jetzt gerade zu Semester am späten Nachmittag und zwar am Donnerstag, dem 14.02.2019! Fest steht, dass die gesamte „Ritterschaft“ der österreichischen LehrerInnen bereit ist sich stets aufs Neue für ihre ritterlichen Ideale in die „Schlacht“ zu stürzen. Sie würde sich nur wünschen, dass den jeweiligen Herrscherhäusern das hohe Gut der frei zugänglichen Bildung genau so viel wert ist wie ihren „RitterInnen“.



Wir reden über Bildung

Die Unabhängigen LehrerInnen
laden zur Diskussion ein.

Mit

SIBYLLE HAMANN (Publizistin und Autorin)

**MELISA ERKURT
(Lehrerin und Autorin)
HERBERT SCHORN
(Journalist, OÖ. Nachrichten)
& LEHRER/INNEN-
VERTRETERN**



- *Wie wird über Bildung berichtet?*
- *Wer entscheidet, worüber berichtet wird?*
- *Wie und wodurch wird das
LehrerInnen-Bild in der
Öffentlichkeit
geprägt?*

Mi., 24. April, 19 Uhr, Eintritt frei
VOLKSHAUS KLEINMÜNCHEN
Dauphinestraße 19, 4030 Linz

Reden Sie mit,
nehmen Sie an dieser
spannenden Veranstaltung teil!

kulUG | ÖLIUG

Wir reden über Bildung

mit:

- **Melisa Erkurt** (Lehrerin und Autorin)
- **Sibylle Hamann** (Publizistin)
- **Herbert Schorn** (Journalist, OÖ. Nachrichten)
- **LehrerInnen**

Mittwoch, 24. April, 19 Uhr

VOLKSHAUS KLEINMÜNCHEN, Dauphinestraße 19, 4030 Linz bei freiem Eintritt

INHALT DES ABENDS: Wie wird Schule in den heimischen Medien dargestellt?

Sehr oft hat man als LeserIn den Eindruck, dass die Gewalt an unseren Schulen zunimmt, dass in manchen Ballungsräumen ein Unterrichten eigentlich gar nicht mehr möglich ist. Spiegelt die Berichterstattung unsere Erfahrungen als aktive LehrerInnen wider?

Herbert Schorn von den OÖN und *Sibylle Hamann* (unter anderem für den Falter und Standard tätig) schreiben beinahe täglich Texte zu Bildungsthemen. Wie kommen sie an die notwendigen Informationen, um ein umfassendes Bild unserer Bildungslandschaft zu entwerfen?

Melisa Erkurt schreibt für den biber und den Falter, ist aber auch aktiv im Dienst, als AHS-Lehrerin in Wien. Gemeinsam mit LehrerInnen ist eine spannende Diskussion garantiert.

Auch wird darüber gesprochen werden müssen wieso das Image des LehrerInnenberufs so angekratzt ist. Wie kommt es, dass in anderen Ländern das Berufsbild der PädagogInnen so positiv, in Österreich aber so negativ besetzt ist? Und wie schätzen unsere DiskutantInnen die Zukunft des LehrerInnenberufs ein?

DIE
DISKUTANTINNEN:



Sibylle Hamann

Geboren 1966 in Wien, Schule ebenda, studierte Politikwissenschaft und ein paar andere Fächer (Geschichte, Völkerkunde, Russisch) an der Uni Wien, der FU Berlin und der Beida, Peking. Mag. phil. Ausgedehnte Reisen mit und ohne Ziel. Ab 1990 beim „Kurier“ (Ressorts Ausland und „Thema des Tages“), 1995–2006 bei „Profil“ (Ressort Ausland). Noch mehr Reisen, diesmal eher in Kriegs- und Krisengebiete (Zentral- und Südafrika, Haiti, Balkan, Naher und Mittlerer Osten, Afghanistan). Längere Rechercheaufenthalte in den USA, Afrika und Japan. 1999–2001 sowie 2004 Korrespondentin in New York, seit 2006 freie Journalistin und Autorin in Wien. Wöchentliche Kolumnistin für „Die Presse“, ständige Autorin für „Falter“ und „Emma“, Chefredakteurin der „Liga. Zeitschrift für Menschenrechte“, Lektorin am Journalismuslehrgang der FH Wien, Moderatorin und Vortragende.



Melisa Erkurt

Ist Journalistin und Lehrerin an einer Wiener AHS. Sie schreibt wöchentlich im Falter eine Bildungskolumne und hat mit ihrer Reportage „Generation haram“ über die Verbotskultur muslimischer Jugendlicher die „Stroy des Jahres 2016“ und 2018 den Leopold-Ungar-Anerkennungspreis für ihre Reportage „Mischt euch da nicht ein“ über kopftuchtragende Mädchen gewonnen. „Was die österreichischen Schulen am dringendsten brauchen, ist Innovation“, so *Erkurt*s Motto.



Herbert Schorn

Ist seit mehr als zehn Jahren Redakteur der OÖ. Nachrichten. Er absolvierte in Salzburg und Linz die Ausbildungen zum Volksschul- und Sonderschullehrer und studierte nebenberuflich Theater-, Film- und Medienwissenschaften in Wien. Der gebürtige Halleiner berichtet für das Ressort Land&Leute für die Print- und Onlineausgaben der OÖN über Aktuelles aus dem Bundesland und ganz Österreich. Schwerpunkte seiner Berichterstattung sind die Themen Schulen, Hochschulen und Bildung.

Schorn meint: „Die österreichische Schule braucht beides: Freude an der Veränderung und Mut zum Bewahren. Das Wichtigste für die Schule sind aber die Lehrer, die Freude an ihrer Arbeit haben.“

ANFAHRT zum VOLKSHAUS KLEINMÜNCHEN:

Wir empfehlen die Anfahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln: Mit der Straßenbahnlinie 1 bis zur Haltestelle Dauphinestraße. Richtung stadtauswärts liegt das Volkshaus in etwa 100 Meter rechts von der Haltestelle. Für Autofahrer gibt es beim Einkaufszentrum (Spar) einige kostenfreie Parkplätze.

„Dann geh halt zur SuSA!“



... hört man ganz selbstverständlich aus Kindermund an der NMS Rohrbach, wenn es zum Beispiel Streit in einer Klasse gibt.

Seit 2010 gibt es das Projekt „Schule und SozialArbeit“ in OÖ. und seit 2012 im Bezirk Rohrbach. Dieses freiwillige Angebot der Kinder- und Jugendhilfe wird vom Land OÖ finanziert. Laut einer Studie sind 83 % der Eltern mit der Unterstützung durch SuSA-MitarbeiterInnen sehr zufrieden. Sie arbeiten auch mit anderen sozialen Diensten eng zusammen. Während FamiliensozialarbeiterInnen dazu verpflichtet sind mit Familien Kontakt aufzunehmen, zum Beispiel wenn eine Kindeswohlgefährdung besteht, arbeiten SchulsozialarbeiterInnen auf freiwilliger Basis. SuSA kann den Kontakt zu BetreuungslehrerInnen und SchulpsychologInnen vermitteln. Diese arbeiten im Gegensatz zu SuSA-MitarbeiterInnen auch in den Klassen und bieten Einheiten zum Sozialen Lernen etc. an.

Regina Eder, Lehrerin an der NMS Rohrbach, hat der Schulsozialarbeiterin Judith Wipplinger-Peer ein paar Fragen gestellt:

Wie viele Schulen betreust du, wie viele Kinder?

Ich habe 5 Standortschulen - VS und NMS Rohrbach, VS und NMS St. Martin, VS Haslach - und bin dort wöchentlich anwesend. Es besteht aber auch für alle anderen Pflichtschulen und Eltern die Möglichkeit, sich bei uns zu melden, wenn sie Sorge um ein Kind haben und Unterstützung brauchen. Wir sind Ansprechpartner für alle Kinder, Lehrer/innen und Eltern im Pflichtschulbereich.

Mit welchen Problemen kommen die Kinder bzw. LehrerInnen zu dir?

Am häufigsten holen sich die Kinder Hilfe, wenn sie ausgegrenzt, sekkiert oder gemobbt werden. Sie kommen aber auch zu mir, wenn es zu Hause Sorgen gibt, z.B.: Streit, Trennung der Eltern, Gewalt. Auch Suizidgedanken oder sexuellen Missbrauch vertrauen mir die Kinder und Jugendlichen an.

Einen fachlichen Austausch mit den Lehrkräften gibt es häufig, wenn sich das Verhalten oder die Leistungen eines Schülers oder einer Schülerin verschlechtert oder sie den Eindruck haben, dass sich die Eltern nicht ausreichend um das Kind kümmern. Immer wieder vertrauen sich Kinder und Jugendliche ihren Lehrer/innen an, wenn sie zuhause körperliche oder psychische Gewalt erfahren. Dann beraten sie sich bei Bedarf mit mir, wie sie weiter vorgehen sollen.

Welche Möglichkeiten zu helfen hast du, die eine Lehrkraft nicht hat?

Im Schulalltag erfolgt eine fachliche Interaktion, z.B. gemeinsame Elterngespräche. Die Handlungsmöglichkeiten der Schule enden aber grundsätzlich beim Schultor. Die Ursache mancher Probleme, die sich in der Schule zeigen, liegt aber im Familiensystem oder sozialen Umfeld. Dort kann dann SuSA in Zusammenarbeit mit den Eltern an Veränderungen arbeiten. Es kommt auch vor, dass sich die Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus verhärtet hat. In diesem Fall kann SuSA als Vermittler agieren.

Wie sind die Rückmeldungen von Eltern und Lehrer/innen?

Die Zusammenarbeit mit Kindern, Eltern und Schule hat einen präventiven Charakter und ist freiwillig. Das ist in der Zusammenarbeit ein großer Vorteil. Selten lehnen Beteiligte diesen sozialen Dienst der Kinder- und Jugendhilfe ab.

Was würdest du an deinem Job ändern? Was behindert und belastet dich in deiner Arbeit?

Die Kommunikation mit den Lehrkräften passiert zum Großteil zwischen Tür und Angel. Informationen werden in den Pausen ausgetauscht, Handlungsschritte nicht immer inhaltlich ausreichend gemeinsam geplant und



Judith Wipplinger-Peer

besprochen. Dieser zeitliche Engpass im Schulalltag versetzt Lehrer/innen und mich gelegentlich in Stress und meiner Meinung nach geht Qualität verloren.

Wie schaut die Zukunft der Schulsozialarbeit aus?

SuSA hat sich in allen Bezirken des Landes OÖ etabliert. Je nach Einwohnerzahl wurden entsprechend Schulsozialarbeiter/innen zugeteilt. Im Bezirk Rohrbach gibt es 1 Schulsozialarbeiter und 1 Schulsozialarbeiterin mit je 5 Standortschulen. Bei SuSA gibt es meiner Information nach keine Budgetkürzungen, dieser soziale Dienst wird in Zukunft bestehen bleiben.

Wir danken für das Interview!

Weiterführende Infos:
www.kinder-jugendhilfe-ooe.at

Vom Lernen 4.0

Was braucht es wirklich um vorbereitet zu sein auf einen sich verändernden Arbeitsmarkt?

ein Text von Renate Brunnbauer

Viel ist von digitaler Kompetenz zu hören, ja es scheint sogar, dass eine analoge Welt eigentlich keine Daseinsberechtigung mehr hat. Abseits des Digitalen ist alles veraltet, unbrauchbar, außer Mode. Kinder müssen schon früh mit dem virtuellen Handwerkskasten umgehen können, wollen sie nicht zu den Verlierern gehören. Was aber braucht es, damit die Kinder für die sich verändernden Gegebenheiten, die sich im Arbeitsleben stellen werden, am besten vorbereitet sind?

Die Veränderungen haben vor Jahren begonnen. Für eine Abschätzung möglicher künftiger Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt mit Blick auf die Arbeitsmarktchancen ist es daher hilfreich, den Fokus auf die Beschäftigungsentwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten zu richten. Und genau das geschieht auch. Umfangreiche Studien stehen zur Verfügung. Im Folgenden wird auf die Untersuchung „Arbeitsmarktchancen durch Digitalisierung“, eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts vom Dezember 2017, Bezug genommen.

Natürlich gehen Verschiebungen im Anteil unterschiedlicher Tätigkeitsschwerpunkte nicht ausschließlich auf die Einführung neuer Technologien zurück, dennoch liefert die Analyse der Beschäftigungsstruktur nützliche Anhaltspunkte dafür, welche Veränderungen sich für künftige Beschäftigungschancen auf tun können.

Es lässt sich erraten, dass es ganz besonders die Branchen der Sachgütererzeugung mit Schwerpunkt auf manuellen Routinetätigkeiten sind, die bereits in der Vergangenheit einen massiven Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen hatten: –37 % auf 340 000 zwischen 1995 und 2015. Es ist erfreulich, dass viele schwere körperliche, oft gesundheitsgefährdende Tätigkeiten damit der Vergangenheit angehören. Die Beschäftigungschancen werden allerdings denen gehören, die ausreichend grundlegende Basiskompetenzen

mitbringen. Aufgrund der bisher stattgefundenen Entwicklung erscheint es unwahrscheinlich, dass sich dieser Trend in der Sachgütererzeugung noch fortsetzen wird, da die Automatisierung von vielen manuellen Arbeitsfeldern bereits sehr weit fortgeschritten ist. Wahrscheinlich ist aber eine Zunahme von Arbeitsplätzen mit höheren Anforderungen an die Qualifikation und Kompetenzen der Arbeitskräfte. Auch wenn wir hier nicht das gesamte Arbeitsmarktspektrum darstellen wollen. Ein Blick auf den Dienstleistungssektor zahlt sich aus. Hier wurde die Beschäftigung um 30 % (rund +600 000 Arbeitskräfte) ausgeweitet und es gab in keinem Tätigkeitsschwerpunkt Einbußen. Dennoch konnten auch in diesem Sektor jene Bereiche mit höheren Anforderungen an die Qualifikationen und Kompetenzen der Arbeitskräfte besonders von der Beschäftigungsausweitung profitieren.

Was also brauchen die Kinder um in Zukunft bestehen zu können?

Der Wandel von Arbeitsinhalten und Arbeitsanforderungen ist in Teilbereichen offenbar bereits weit fortgeschritten. Was brauchen die Kinder also in Zukunft, um bestehen zu können? Gefragt ist ein Bündel an Qualifikationen, die die menschliche Arbeitskraft von Robotern merklich unterscheidet. In dieser und anderen Studien des WIFO kann man es nachlesen: Ein unverzichtbarer Grundstein sind Basiskompetenzen, die im Erstausbildungssystem zu vermitteln sind.

Überraschend? Oder nachvollziehbar? Oder anders gefragt: Wie entnehmen wir Informationen, die wir dank digitaler Grundbildung gefunden haben? Mittels Copy&paste? Oder wäre es auch am Bildschirm praktisch Informationen

durch sinnerfassendes Lesen zu entnehmen? Die Antworten brauchen wohl nicht formuliert werden. Leider erwerben nicht alle SchülerInnen in Österreich bis zum Ende ihrer Pflichtschulzeit die nötigen Kompetenzen. Der Anteil der Leistungsschwachen in Lesen oder Rechnen lag in den letzten zehn Jahren relativ stabil bei rund einem Fünftel aller SchülerInnen.

Lesen, Schreiben und Rechnen muss gelernt werden, musische Fähigkeiten, die Kreativität muss gefördert werden. Nur kreative Menschen werden auch Antworten in der digitalen Zukunft haben. Und dass sich Kreativität am besten vor Bildschirmen entwickelt, muss erst einmal bewiesen werden – es ist zumindest anzuzweifeln. Was wir nicht wollen ist eine Überbetonung von Technik, wenn man von Kulturtechniken spricht. Die digitale Grundbildung darf nicht zulasten von kreativen und musischen Fächern in der Schule gehen. Denn, siehe oben, Kreativität ist nicht

bildschirmgebunden. Unsere Kinder sollen ermuntert werden, künstlerisch-kreativ zu sein. Sie sollen auch Freude und Genuss am Lesen, am Zuhören finden. Unsere Kinder sollen sich mit anderen austauschen, nicht nur über WhatsApp!

Unser Beitrag zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt ist nach wie vor die Vermittlung von Basiskompetenzen.

Wir machen uns etwas vor, wenn wir meinen durch den Einsatz teils zwanghaft gefundener Apps oder Spielchen die Digitalisierung der Schulen voranzutreiben. Das Wichtigste wird vielmehr sein, dass die Kinder in den Basiskompetenzen so satte fest werden, dass man sie zur Gruppe derer zählen kann, die als weiterbildbar gelten. Es ist WirtschaftsforscherInnen klar und

es ist uns LehrerInnen klar: Wenn einfache manuelle Routinetätigkeiten wegfallen, dann muss man die Leute umschulen können. Weiterbildbar und selbstbewusst genug für Weiterbildungsmaßnahmen sind die, die das Grundlegende können, sind die, die lesen können.

Es geht nicht darum, dass wir uns digitalen Inhalten verschließen wollen. Wir nehmen wahr, dass die Kinder im Umgang mit den ständig wachsenden Möglichkeiten, die sich vor ihnen auftun, Hilfe brauchen. Wir wollen diese Themen im Unterricht aufgreifen. Dafür benötigen wir keine Anweisungen und Befehle. Breitbandinternet wäre eindeutig hilfreicher als Weisungen. Und in der Zwischenzeit, lasst uns digitale Hilfsmittel einsetzen, wo es uns eine echte Verbesserung bringt oder um unseren SchülerInnen zu helfen.



Die digitale Bildung kann nicht früh genug beginnen, meinen manche ExpertInnen zu wissen.

EINIGE FAKTEN zum THEMA:

97 % der unter 19-Jährigen besitzt ein Smartphone. (JM Studie 2016)

214 Minuten täglich verbringen Jugendliche zwischen 12 und 19 im Internet. (JM Studie 2018)

Die Lieblingswebsites unserer Kinder sind Youtube und WhatsApp. Facebook verliert stark und wird immer weniger genutzt. (JM Studie 2018)

Jeder zehnte Dreijährige benutzt regelmäßig Applikationen des Internets. (Studie Jugend 2.0, 2011. Es ist zu befürchten, dass sich diese Zahl seitdem erhöht hat)

30.000 Jugendliche in Österreich zwischen 10 und 18 Jahren sind internetsüchtig bzw. gefährdet, dies zu werden. (WHO 2017)

150 Jugendliche werden jährlich in der Spielsuchtambulanz in Linz behandelt. (www.spielsuchtambulanz.at)

Wer weniger online ist, ist glücklicher und zufriedener. (San Diego State University, 2017)

64 % der befragten Jugendlichen stört, dass ihre Eltern sehr häufig ihr Smartphone verwenden. (Bertelsmann 2017)

84 Mal täglich greift jeder durchschnittlich zum Handy. (TU Wien 2017)

Die letzte Seite:

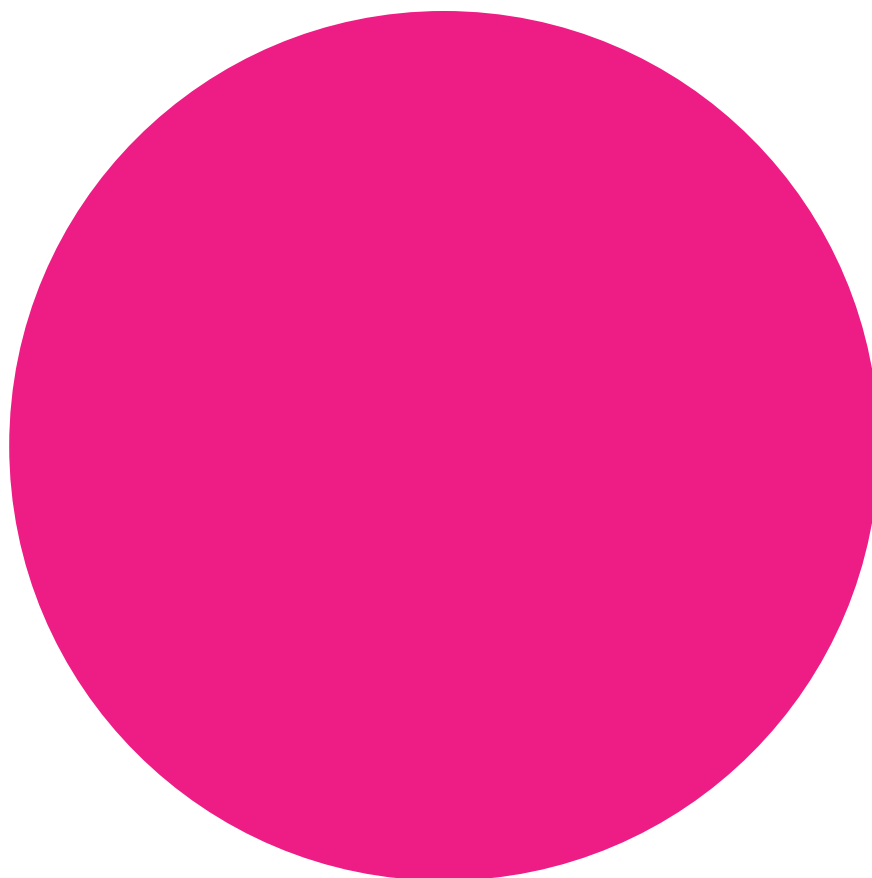
Auf der letzten Seite des Kreidekreises gibt es eine anschauliche Grafik zu bildungsrelevanten Themen. Dieses Mal:

Integration von lernschwachen oder Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Anteil an Integrationsklassen von NMS und AHS (2017/18)

■ NMS

■ AHS



Quelle: statistik.at (tinyurl.com/yztzkndo), abgerufen am 22.2.2019

Rückläufer bitte an: Renate Brunnbauer, Steingasse 17, 4100 Ottensheim



KREIDEKREIS 1b/2019

Österreichische Post AG
MZ 02Z030917 M

ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach

ÖLI ZVR-Zahl I 125480687
DVR I 0581518

IMPRESSUM

Kontakt, Medieninhaber & Herausgeber:
Kritische unabhängige LehrerInneninitiative, kuli-UG,
Mahrsdorf 1, 4232 Hagenberg, 0699/10208202,
www.kuli.net / r.brunnbauer@kuli.net
Redaktionsleitung: Timo Brunnbauer

Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Satz und Layout: Robert Eder
Aufgabepostamt: 4020 Linz

Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist
ausschließlich der/die VerfasserIn verantwortlich.